

WENDE DICH ZUM KREUZ



Eine Woche des Gebets und Fastens in der Passionszeit

Unseren Blick auf Jesus richten, den Wegbereiter des Glaubens, der uns ans Ziel vorausgegangen ist. Weil Jesus wusste, welche Freude auf ihn wartete, nahm er den Tod am Kreuz auf sich, und auch die Schande, die damit verbunden war, konnte ihn nicht abschrecken. Deshalb sitzt er jetzt auf dem Thron im Himmel an Gottes rechter Seite.

(Hebräer 12,2)

Diese Woche lädt dich ein, langsamer zu werden. Dich neu dem Kreuz zuzuwenden. Und Jesus Raum zu geben, dein Herz durch Buße, Vertrauen, Hoffnung und Liebe formen zu lassen.

TAG 1 – DIE HINGABE JESU: DER WEG BEGINNT



Einführung & thematische Hinführung: Lukas 9,51

Als die Zeit näher rückte, in der Jesus die Erde verlassen und in den Himmel zurückkehren sollte, machte er sich entschlossen auf den Weg nach Jerusalem. Der Weg Jesu zum Kreuz begann nicht erst in den letzten Tagen seines Lebens. Schon lange davor lebte Jesus mit dem Wissen, wohin dieser Weg führen würde. Er kannte das Kreuz. Er hatte Kreuzigungen gesehen. Er wusste, was sie bedeuteten. Das Kreuz war für ihn keine abstrakte Idee, sondern brutale Realität.

Jeden Tag seines Dienstes lebte Jesus mit diesem Wissen.

Wenn er predigte, heilte, Menschen begegnete oder mit ihnen am Tisch saß, wusste er: Dieser Weg führt zum Kreuz. Jede Begegnung, jedes Wunder, jedes Gleichnis geschah vor dem Hintergrund dieser einen Gewissheit. Das Kreuz stand nicht plötzlich am Ende seines Lebens – es war von Anfang an Teil seiner Berufung.

Jesu Entscheidung für das Kreuz war deshalb keine spontane Tat im letzten Moment.

Sie war eine bewusste, immer wieder erneuerte Entscheidung. Lange bevor die letzten Monate, Wochen und Tage anbrachen, hatte Jesus sich innerlich festgelegt. Er wusste, wozu er gesandt war, und er nahm diesen Auftrag an. Das Kreuz war kein Unfall der Geschichte, sondern Ausdruck seines Gehorsams gegenüber dem Vater.

Diese Hingabe war nicht selbstverständlich.

Sie war nicht leicht. Und sie war nicht frei von Angst.

In Gethsemane wird sichtbar, wie real Jesu innerer Kampf war. Er bittet Gott um einen anderen Weg – und entscheidet sich dennoch erneut für Vertrauen und Gehorsam. Nicht aus Zwang, sondern aus Liebe.

Jesus lebte ein Leben der Hingabe, der Unterordnung unter den Willen des Vaters und des tiefen Vertrauens in Gottes Plan. Sein ganzes Leben war geprägt von dieser Haltung: Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Der Weg zum Kreuz war kein einzelner Schritt, sondern ein ganzer Lebensweg.

Reflexion



Jesu Weg zum Kreuz war eine bewusste Entscheidung. Er ging diesen Weg nicht aus Zwang, sondern aus Liebe und Vertrauen zum Vater. In Gethsemane sehen wir, dass Jesus Angst hatte und mit sich rang. Er war ehrlich vor Gott. Und gerade dort zeigt sich wahre Hingabe: Nicht im Verdrängen der eigenen Gefühle, sondern im Vertrauen trotz Angst.

Auch wir stehen immer wieder vor Entscheidungen. Manchmal sind es große Schritte, manchmal kleine alltägliche Situationen. Hingabe bedeutet nicht, alles zu verstehen oder alles leicht zu finden. Hingabe bedeutet, Gott zu vertrauen, auch wenn der Weg unklar oder schwer erscheint.

Dieser Tag lädt uns ein, unser eigenes Leben anzuschauen. Wo ringen wir mit Gottes Willen? Wo halten wir fest, obwohl Gott uns einlädt, loszulassen? Jesus ging diesen Weg vor uns. Er kennt das Ringen. Und er geht ihn mit uns.

Gebet

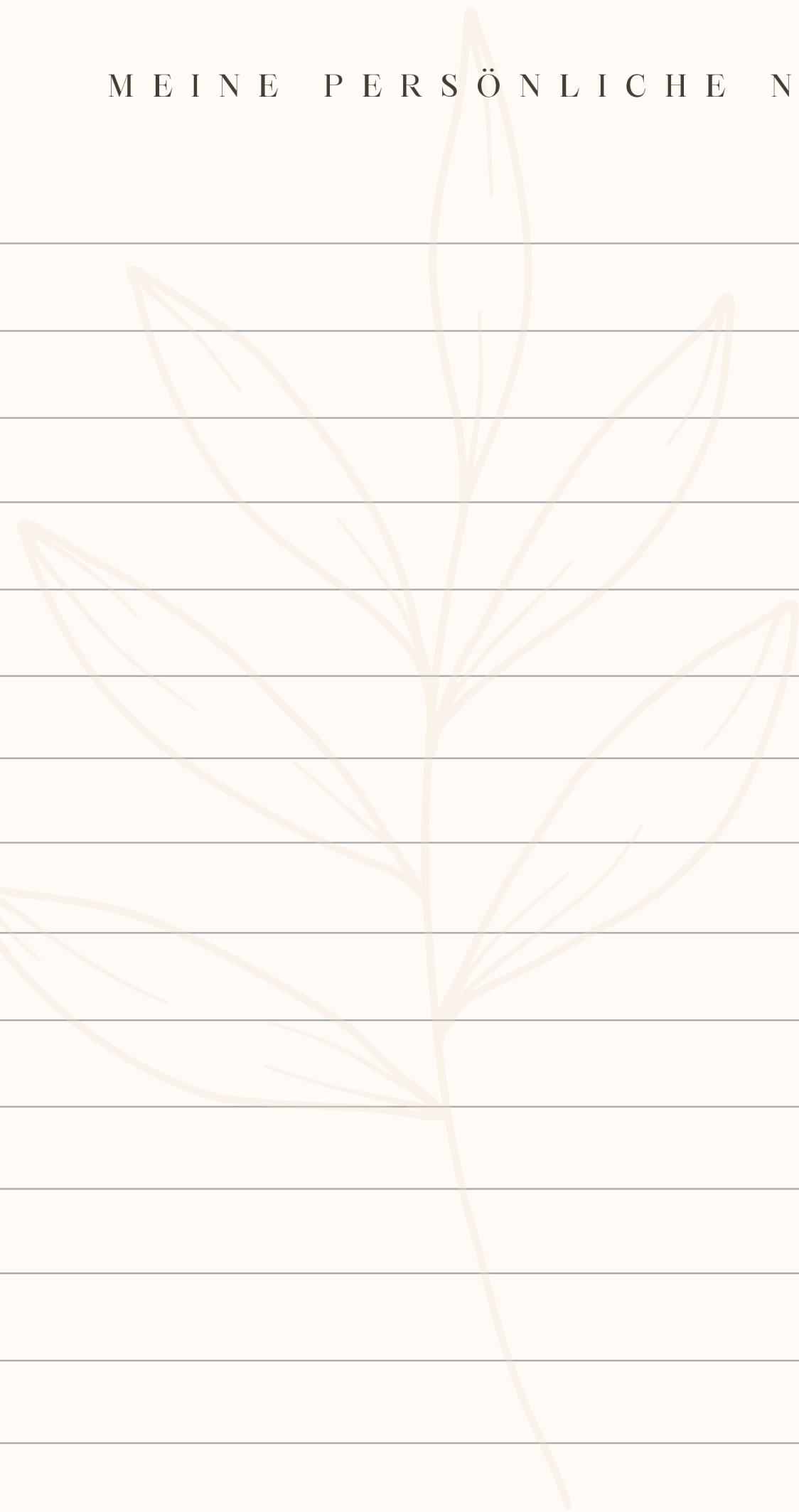
Jesus,
du kennst mein Ringen.
Du siehst meine Angst und meinen Widerstand.
Ich lege meinen Willen in deine Hände.
Lehre mich zu vertrauen, auch wenn der Weg
schwer ist.
Amen.



Impuls

Wo halte ich an meinem eigenen Willen fest, obwohl
Gott mich einlädt, ihm neu zu vertrauen?

MEINE PERSÖNLICHE NOTIZEN



TAG 2 – DER VERRAT UND DIE VERURTEILUNG



Einführung & thematische Hinführung:

Matthäus 26,47–68; 27,11–26

Ungerechtigkeit tut weh.

Falsch beschuldigt zu werden, sich missverstanden zu fühlen oder für etwas verurteilt zu werden, das man nicht getan hat, trifft tief. Es verletzt unsere Würde und weckt den starken Wunsch, uns zu verteidigen, zu erklären oder zurückzuschlagen.

Jesus kennt diese Erfahrung.

Während seines Dienstes begegnete er immer wieder Ablehnung und Ungerechtigkeit. Doch in der Passionsgeschichte wird dies besonders sichtbar. Jesus wird verraten – nicht von einem Feind, sondern von einem Freund. Ein Kuss wird zum Zeichen des Verrats. Ein Jünger, den er geliebt, berufen und ihm vertraut hatte, liefert ihn aus.

Doch der Verrat endet nicht dort. Am Ende seines Wirkens wird diese Ablehnung besonders deutlich. Die Massen, die ihn wenige Tage zuvor mit „Hosanna“ begrüßt hatten, lassen sich von den religiösen Führern manipulieren und schreien nun nach seiner Kreuzigung. Jesus entspricht nicht ihren Erwartungen. Er kommt nicht als politischer Befreier, sondern als leidender Erlöser. Enttäuschung schlägt in Ablehnung um.

Dann folgen falsche Anschuldigungen, ein ungerechtes Verfahren und ein Urteil, das Jesus nicht verdient. Die religiösen Führer, der Hohepriester und schließlich auch Pilatus verurteilen ihn ohne Schuld. Als Pilatus Jesus auffordert, sich zu verteidigen, bleibt Jesus still. Er weiß, dass dieses Urteil nicht die Wahrheit über ihn aussagt.

Jesus hätte kämpfen können.

Er hätte diskutieren und sich rechtfertigen können.

Doch er entscheidet sich für den Weg des Schweigens. Nicht aus Schwäche, sondern aus Vertrauen. Er weiß: Die Macht über sein Leben liegt nicht bei den Menschen, sondern bei Gott.

Jesus trägt diese Ungerechtigkeit bewusst.

Er hält sie aus – nicht nur für sich selbst, sondern für uns.

In seiner Stille nimmt er unsere falschen Anklagen und unsere Schuld auf sich.

Reflexion



Jesus wird verraten – von einem Freund.
Er wird falsch beschuldigt, verspottet, verurteilt.
Nicht, weil er schuldig ist, sondern weil Wahrheit unbequem ist.
Er hätte sich verteidigen können.
Er hätte sich rechtfertigen können.
Doch Jesus schweigt – nicht aus Schwäche, sondern aus Vertrauen.
Viele von uns kennen Ungerechtigkeit.
Missverstanden zu werden.
Falsch beurteilt zu werden.
Dieser Tag lädt uns ein, unser Bedürfnis nach Selbstrechtfertigung loszulassen und Unrecht Gott anzuvertrauen.

Gebet

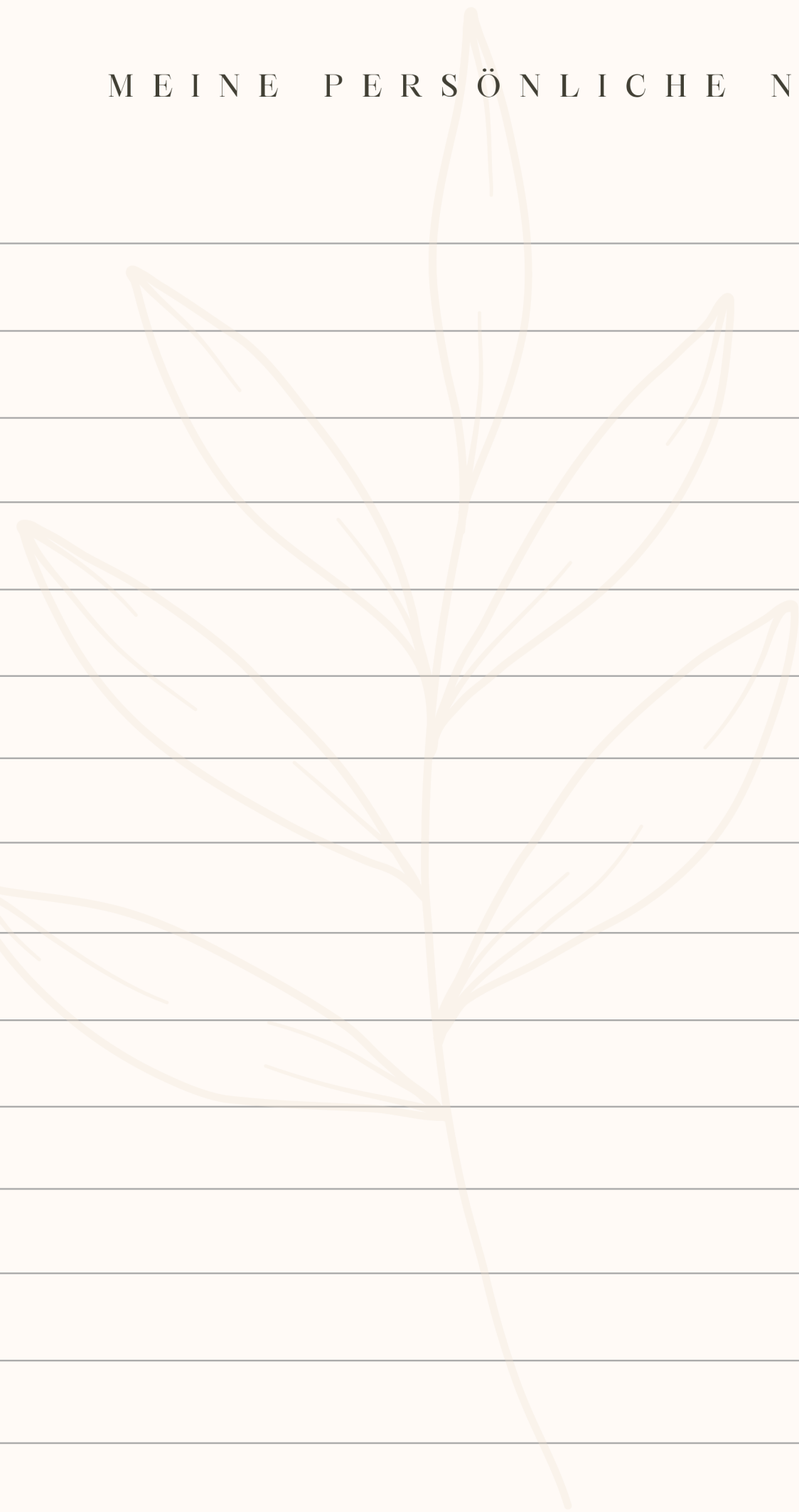
Herr,
du siehst, wo mir Unrecht geschieht.
Wo ich mich erklären will, lehre mich zu vertrauen.
Halte mein Herz weich, auch wenn es schmerzt.
Amen.



Impuls

Wo kämpfe ich darum, mich zu rechtfertigen, statt Ungerechtigkeit Gott anzuvertrauen?

MEINE PERSÖNLICHE NOTIZEN



TAG 3 – DIE VERSPOTTUNG UND DORNENKRÖNUNG



Einführung & thematische Hinführung: Die Demütigung des Königs:

Matthäus 27,27–31

Die Verspottung Jesu gehört zu den tiefsten Momenten seiner Erniedrigung.

Hier geht es nicht nur um körperliche Gewalt, sondern um bewusste Bloßstellung, öffentliche Scham und völlige Entwürdigung. Die Dornenkrone ist kein Nebendetail, sondern gezielter Spott. Der wahre König wird lächerlich gemacht.

Die Kreuzigung war im Römischen Reich die schändlichste Form der Hinrichtung. Sie war dafür gedacht, Menschen nicht nur zu töten, sondern sie vollständig zu entmenslichen. Gekreuzigte wurden öffentlich zur Schau gestellt, verspottet und entkleidet. Historische Berichte und biblische Hinweise zeigen, dass auch Jesus dieser völligen Entblößung ausgesetzt war. In den Augen der Menschen war er verachtenswert, entehrt und wertlos.

Für Juden wie für Heiden war ein gekreuzigter Mensch unvorstellbar als Retter oder König. Ein Messias am Kreuz war ein Skandal, eine Beleidigung des Denkens und des Glaubens. Paulus nennt die Botschaft vom Kreuz Torheit und Ärgernis. Jesus wusste das. Er wusste, dass dieser Weg Scham, Ablehnung und Spott bedeutete. Und doch ging er ihn.

Jesus ertrug diese Scham sehr bewusst und nicht, weil sie ihm gleichgültig war. Die Bibel sagt, dass er die Schande erduldet. Er litt unter der Demütigung, unter dem Ausgelacht Werden, unter dem Verlust der Würde. Und dennoch tauschte er seine Herrlichkeit gegen unsere Scham. Er nahm auf sich, was uns innerlich gefangen hält, um uns den Weg zurück in die Gemeinschaft mit Gott zu öffnen.

In der Dornenkrönung begegnen wir keinem machtlosen Opfer, sondern einem König, der seine Macht nicht nutzt, um sich zu schützen. Er trägt unsere Scham, damit wir Würde empfangen können.

Reflexion



Jesus wird ausgelacht, entblößt, verspottet.
Die Dornenkrone ist ein grausamer Hohn:
Ein König, der leidet.
Doch gerade hier zeigt sich wahre Würde.
Jesus verliert seine Königlichkeit nicht –
sie wird sichtbar im Aushalten, im Lieben, im Schweigen.
Auch wir tragen Scham.
Erinnerungen, Worte, Blicke, die uns klein gemacht haben.
Dieser Tag lädt uns ein, unsere Scham Jesus zu bringen –
damit er sie verwandelt.

Gebet

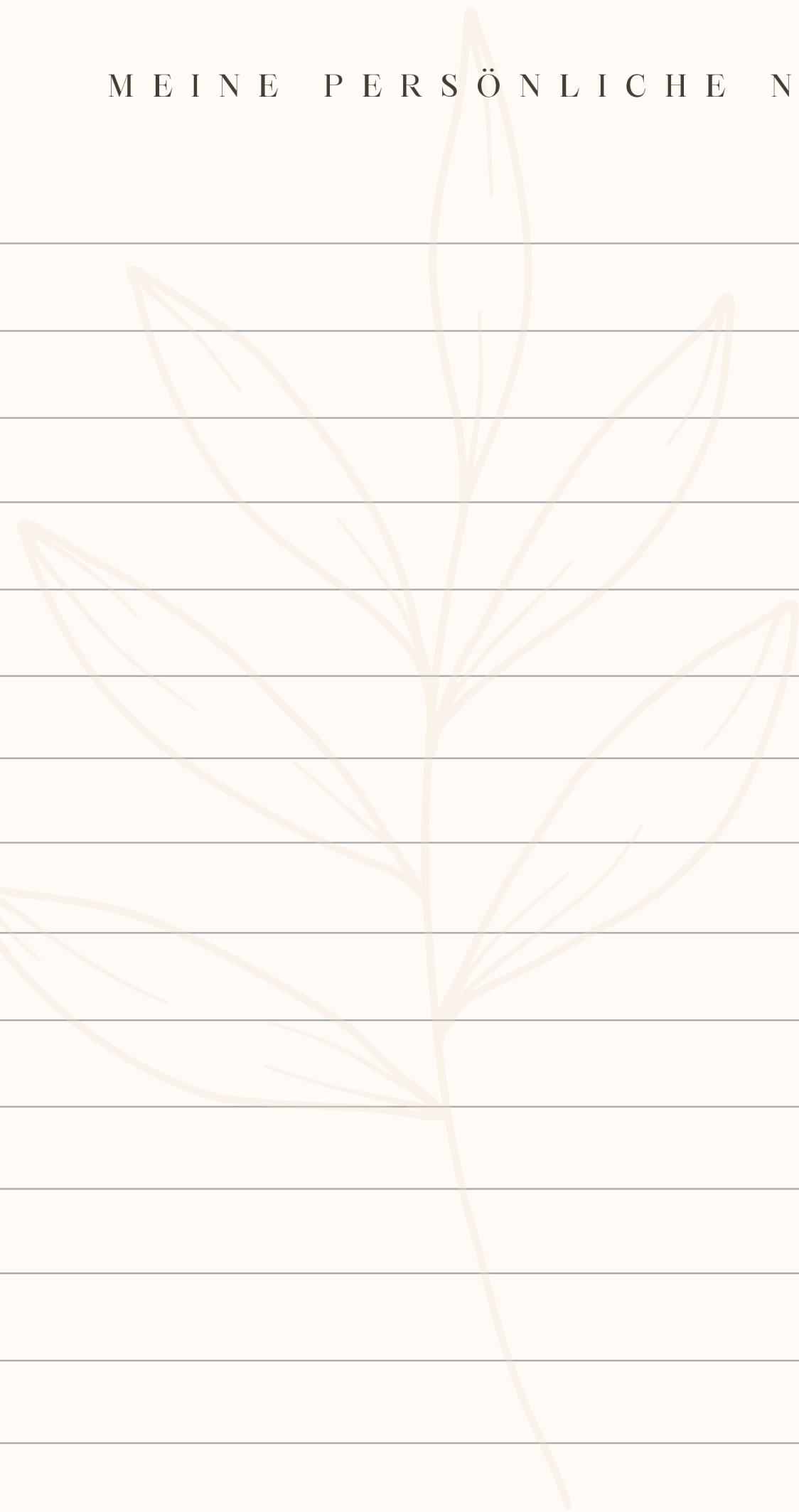
Jesus,
du kennst meine Verletzlichkeit,
meine Scham, meine Wunden.
Berühre, was beschämt ist
und schenke mir neue Würde.
Amen.



Impuls

Welche Scham trage ich noch, die Jesus am Kreuz
für mich getragen hat?

MEINE PERSÖNLICHE NOTIZEN



TAG 4 – JESUS TRÄGT DAS KREUZ



Einführung & thematische Hinführung:

Last und Leid auf dem Weg: Lukas 23,26–31

Auf dem Weg zur Kreuzigung ist Jesus von vielen Menschen umgeben, doch dieser Weg macht deutlich, dass Nähe nicht automatisch Nachfolge bedeutet und dass Mitgehen nicht dasselbe ist wie Mittragen. Eine große Menge begleitet Jesus, aber nur sehr wenige sind bereit, sich wirklich auf seinen Weg einzulassen und die Last mit ihm zu teilen.

Unter den vielen Menschen begegnen wir ganz unterschiedlichen Haltungen. Da sind die religiösen Führer und die römischen Soldaten, die Jesus antreiben und verurteilen. Da ist die Menge, die zuschaut, schwankt, neugierig bleibt und innerlich auf Abstand geht. Und mitten in dieser Masse tritt eine einzelne Person hervor: Simon von Kyrene. Er ist kein Jünger, kein Freund Jesu, kein Teil des inneren Kreises. Er ist ein Fremder, der "zufällig" in die Situation hineingerät, als die Soldaten ihn aus der Menge herausgreifen und zwingen, das Kreuz hinter Jesus herzutragen.

Was für Simon zunächst wie ein gewaltsamer Eingriff in seinen Alltag erscheint, entpuppt sich als ein von Gott geführter Moment. Er geht denselben Weg wie Jesus, Schritt für Schritt, ganz nah am Leiden. Er sieht, was andere nur aus der Ferne beobachten. Und dieser Weg verändert ihn. Aus einem unbeteiligten Zuschauer wird ein Mitgehender, aus einem Fremden ein Zeuge, aus einem gezwungenen Träger ein Mensch, dessen Leben neu ausgerichtet wird.

Der Weg Jesu zeigt uns eine tiefe geistliche Wahrheit: Viele Menschen sehen Jesus, viele fühlen etwas, viele sind berührt, bewegt oder betroffen – aber nur wenige sind bereit, wirklich mitzugehen und die Last zu tragen. Nachfolge geschieht nicht aus sicherer Distanz, sondern in der Nähe des Kreuzes. Sie bedeutet, sich hineinnehmen zu lassen in den Weg Jesu, auch wenn dieser unbequem, schwer oder unverständlich ist.

Jesus trägt das Kreuz für die Welt, und doch erlaubt Gott, dass ein Mensch daran teilhat. Nicht, weil Jesus Hilfe braucht, sondern weil Nachfolge immer auch Mittragen bedeutet. Wer Jesus nahekommt, bleibt nicht unverändert, sondern wird hineingezogen in seinen Weg. Der Weg zum Kreuz trennt die Zuschauer von den Mitgehenden und macht sichtbar, was echte Nachfolge bedeutet.

Reflexion



Auf dem Weg zum Kreuz gehen viele Menschen mit Jesus, doch nur einer trägt mit.

Simon von Kyrene wird aus der Menge herausgerufen und geht hinter Jesus her. Aus einem Zuschauer wird ein Mittragender.

Aus Nähe wird Nachfolge.

Jesus macht deutlich:

Zuschauen reicht nicht.

Berührt sein reicht nicht.

Mitgefühl allein reicht nicht.

Nachfolge beginnt dort, wo wir bereit sind, Last mitzutragen und Jesus auf seinem Weg zu folgen.

Gebet

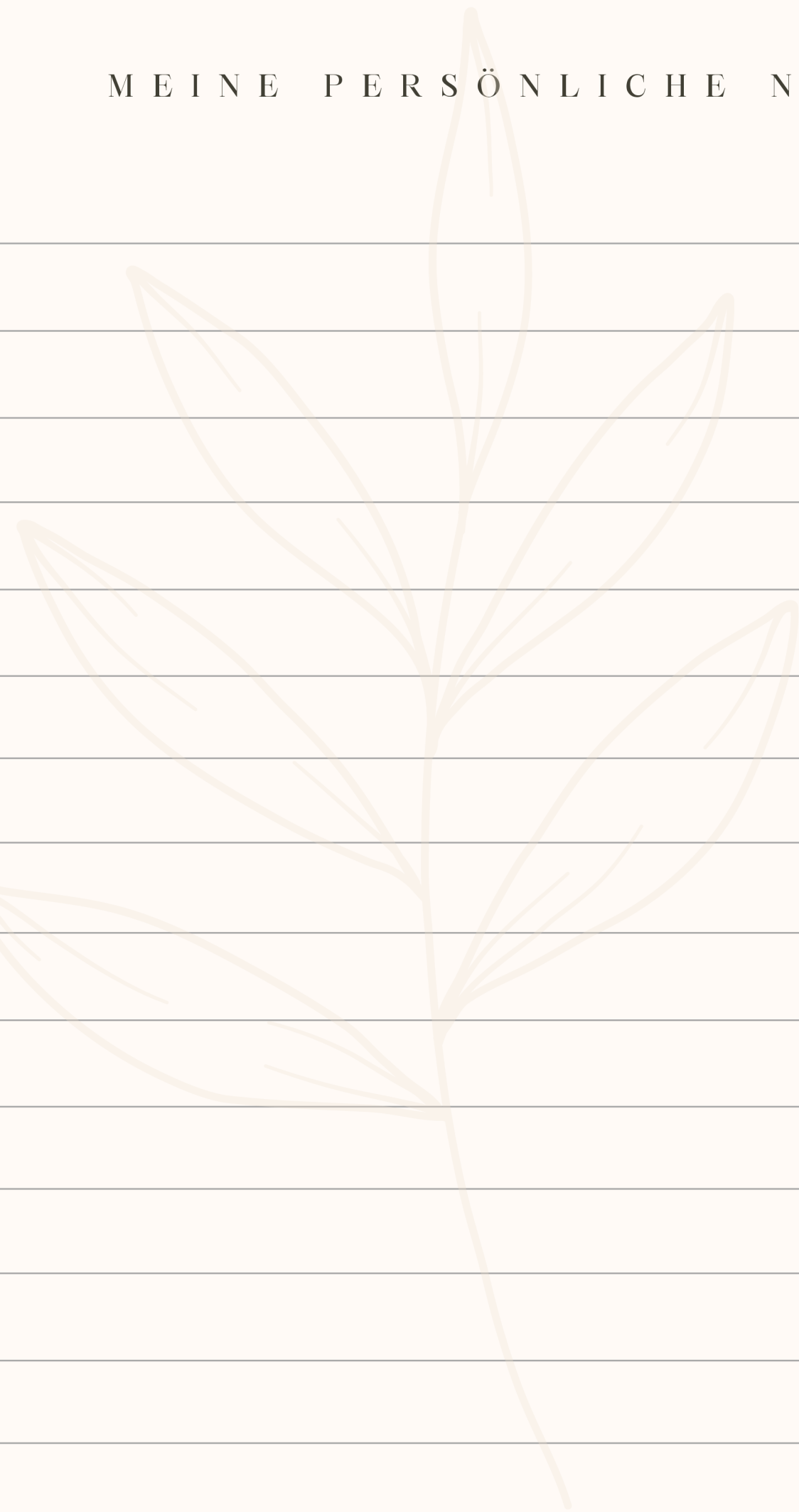
Jesus,
bewahre mich davor, nur Zuschauer zu sein.
Rufe mich aus der Menge heraus.
Gib mir den Mut, dir zu folgen und mitzutragen,
auch wenn es mich etwas kostet.
Amen.



Impuls

Wo bleibe ich Zuschauer, obwohl Jesus mich ruft,
mitzugehen und mitzutragen?

MEINE PERSÖNLICHE NOTIZEN



TAG 5 – DIE KREUZIGUNG



Einführung & thematische Hinführung:

Der Tod des Sohnes Gottes: Lukas 23,32–49; Johannes 19,17–30

Für die Menschen zur Zeit Jesu war das Kreuz kein religiöses Symbol, sondern ein Schock. Es war ein Zeichen von Scheitern, Schande und endgültigem Urteil. Niemand sah darin Hoffnung, niemand erwartete dort Rettung. Das Kreuz stellte alles infrage, was Menschen über Macht, Gott und Erlösung dachten.

Für die Juden war ein Gekreuzigter von Gott verflucht. Ein Messias, der am Kreuz starb, widersprach allem, was sie gehofft und erwartet hatten. Der Gedanke, dass Gott durch Leiden und Tod retten könnte, war unerträglich. Das Kreuz wurde zum Ärgernis, zum Stein des Anstoßes.

Für die Heiden war das Kreuz reine Torheit. Ein Gott, der stirbt, passte nicht in ihre Vorstellungen von Stärke, Weisheit und Überlegenheit. Rettung durch Schwäche erschien lächerlich. Ein gekreuzigter Gott war absurd, undenkbar. Und doch wählte Gott genau diesen Weg.

Jesus starb nicht den Tod eines Helden, sondern den Tod eines Verbrechers. Er wurde öffentlich bloßgestellt, verspottet und als schuldig verurteilt, obwohl er unschuldig war. Am Kreuz nahm er nicht nur körperliches Leiden auf sich, sondern auch Scham, Ablehnung und den Fluch, der eigentlich uns gegolten hat.

Das Kreuz spricht eine harte Wahrheit aus: Sünde ist real und sie fordert den Tod. Doch das Kreuz verkündet gleichzeitig eine barmherzige Wahrheit: Gott selbst hat diesen Tod getragen. Jesus stirbt stellvertretend. Er nimmt unsere Schuld, unsere Scham und unser Urteil auf sich, damit wir leben können.

Die Botschaft vom Kreuz war damals anstößig – und sie ist es bis heute.

Sie passt nicht zu menschlichem Stolz, nicht zu religiöser Leistung und nicht zu menschlicher Weisheit. Aber genau darin liegt ihre Kraft. Denn am Kreuz zeigt Gott, dass Rettung nicht durch Stärke kommt, sondern durch Liebe, die bereit ist, alles zu geben.

Reflexion



Das Kreuz konfrontiert uns mit einer Wahrheit, die wir nicht umgehen können.

Es zeigt, wie ernst Schuld ist und wie tief Gottes Liebe geht. Jesus stirbt nicht, weil er schwach war, sondern weil er bereit war, unsere Stelle einzunehmen. Er trägt, was wir selbst nicht tragen können.

Diese Wahrheit fordert uns heraus.

Sie nimmt uns die Möglichkeit, uns selbst zu retten oder zu rechtfertigen. Am Kreuz bleibt nichts, worauf wir stolz sein könnten. Alles, was wir bringen können, ist Vertrauen und Dankbarkeit.

Karfreitag lädt uns ein, still zu werden.

Nicht zu erklären, nicht zu diskutieren, sondern zu schauen.

Auf Jesus, auf das Kreuz.

Und zu erkennen: Hier geschieht Rettung – für mich.

Gebet

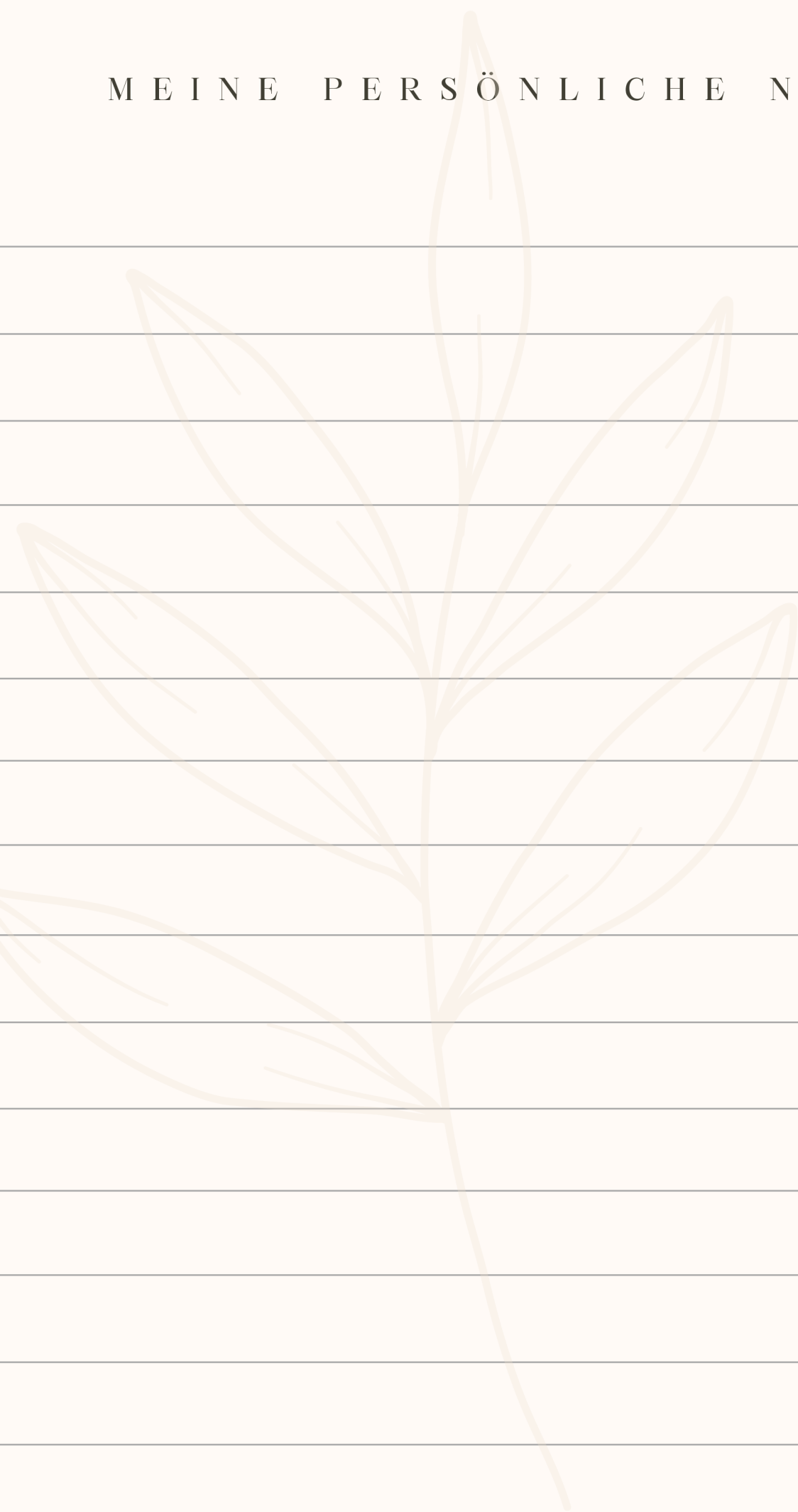
Jesus,
du hast getragen, was mich zerstört hätte.
Du hast genommen, was mir galt.
Ich stehe still vor deinem Kreuz
und empfangе, was ich mir nicht verdienen kann.
Danke für dein Opfer.
Amen.



Impuls

Was hält mich innerlich davon ab, ganz ehrlich vor das Kreuz zu treten und meine Schuld Jesus anzuvertrauen?

MEINE PERSÖNLICHE NOTIZEN



TAG 6 – GRABESRUHE



Einführung & thematische Hinführung: Das Schweigen Gottes – Hoffnung im Dunkeln Matthäus 27,57–66

Zwischen Karfreitag und Ostersonntag liegt ein Tag, über den wir nur selten sprechen. Wir erinnern uns an das Leiden Jesu, und wir feiern seine Auferstehung, doch der Tag dazwischen bleibt oft unbeachtet. Der Samstag ist der stille Tag. Ein Tag ohne Wunder, ohne Worte, ohne sichtbares Eingreifen Gottes. Jesus liegt im Grab. Alles scheint vorbei.

Für die Jünger war dieser Tag kaum auszuhalten. Sie wussten nicht, was wir heute wissen. Sie kannten kein leeres Grab, keine Auferstehung, keine Osterfreude. Für sie war dieser Tag gefüllt mit Unsicherheit, Angst und zerbrochener Hoffnung. Der Messias, dem sie gefolgt waren, war tot. Die Zukunft lag im Dunkeln. Gott schwieg.

Man kann sich vorstellen, wie ihre Gedanken kreisten. Sie gingen die letzten drei Jahre immer wieder durch. Alles, was Jesus gesagt hatte, alles, was er getan hatte, alle Wunder, alle Verheißungen. War das alles umsonst gewesen? Hatten sie sich getäuscht? War es wirklich vorbei? Was sollte jetzt kommen? Wohin sollten sie gehen? Wie sollte es weitergehen ohne Jesus?

Der Karsamstag ist ein Tag voller Fragen ohne Antworten. Ein Tag, an dem Gott nicht spricht und nichts sich zu bewegen scheint. Ein Tag der Trauer, des Wartens und des Aushaltens. Genau diesen Tag hält die Bibel aus, ohne ihn zu überspringen. Denn der Weg des Glaubens führt manchmal durch Zeiten, in denen alles still ist und Hoffnung verborgen bleibt.

Solche Samstage kennen auch wir. Immer wieder geraten wir in Zeiten des Wartens, der Stille und des Nicht Wissens. Gebete bleiben scheinbar unbeantwortet. Hoffnungen zerbrechen. Gott scheint fern. Wir wissen, dass er treu ist – und doch fühlen wir nichts davon. Diese Tage sind schwer, weil sie uns zwingen auszuhalten, ohne Kontrolle, ohne Klarheit, ohne schnelle Lösungen. Und doch ist Gott auch an diesen stillen Tagen nicht untätig. Auch wenn wir nichts sehen und nichts hören, ist er am Werk. Das Grab ist nicht das Ende der Geschichte. Das Schweigen Gottes bedeutet nicht seine Abwesenheit. Der Karsamstag erinnert uns daran, dass Hoffnung manchmal verborgen ist und dass Gottes Handeln nicht immer sichtbar, aber immer wirksam ist.

Reflexion



Manchmal liegt unser Leben in einer Pause, die wir uns nicht ausgesucht haben. Entscheidungen bleiben offen, Wege unklar, und Gottes Stimme scheint fern. In solchen Momenten sind wir versucht, das Schweigen als Abwesenheit zu deuten oder als Zeichen, dass etwas endgültig gescheitert ist. Doch gerade diese Zwischenzeiten fordern uns heraus, nicht vorschnell zu urteilen, sondern im Vertrauen zu bleiben.

Der Karsamstag lädt uns ein, nicht vor dem Ungewissen zu fliehen. Er erinnert uns daran, dass Gott auch dann gegenwärtig ist, wenn wir ihn nicht greifen können. Hoffnung zeigt sich hier nicht als Gefühl, sondern als stilles Festhalten – im Wissen, dass Gottes Wirken größer ist als das, was wir im Moment sehen.

Gebet

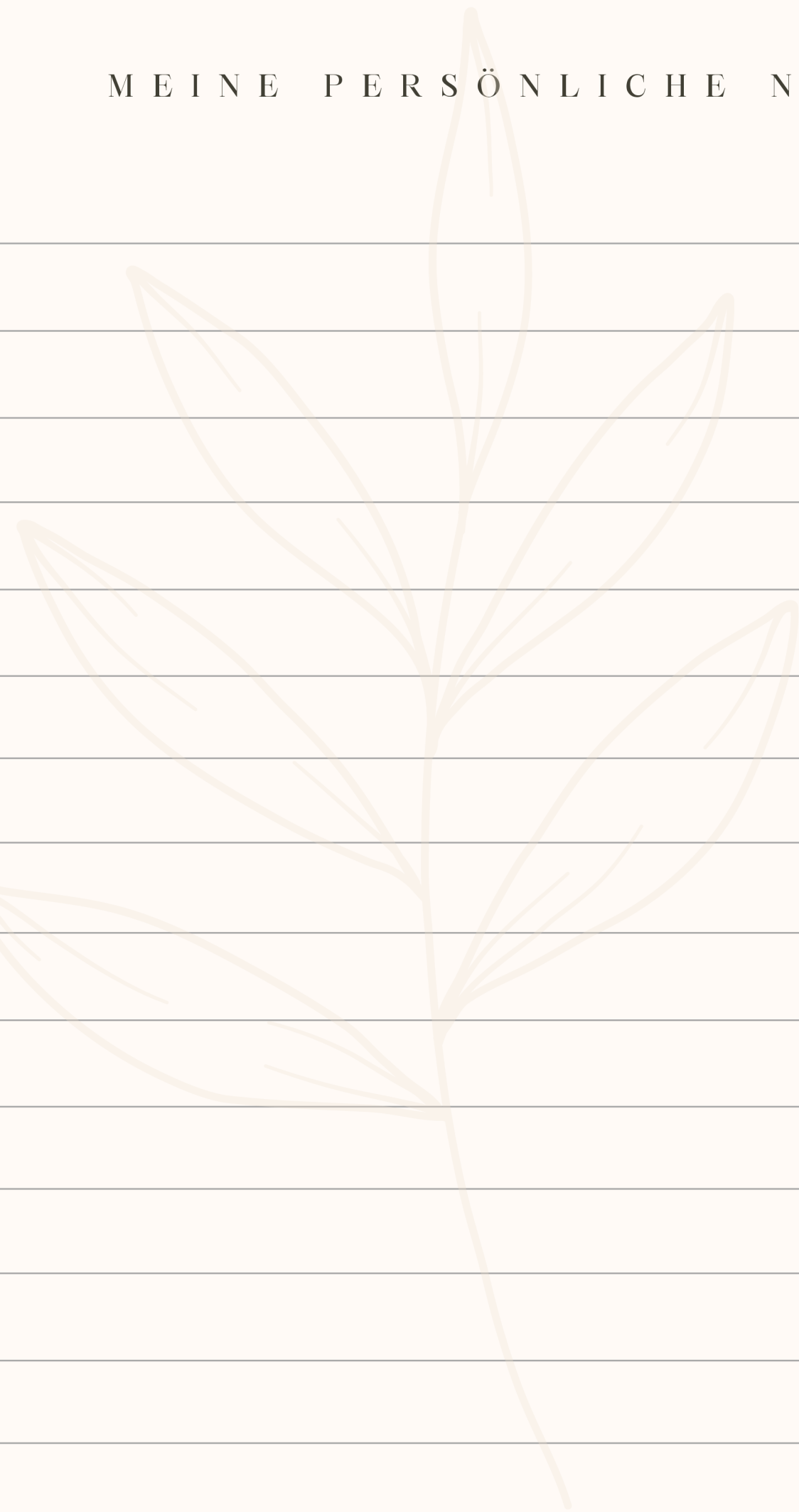
Gott,
ich stehe vor dir im Schweigen.
Ich verstehe nicht, was geschieht,
und vieles in mir bleibt unbeantwortet.
Wenn ich dich nicht höre und nicht spüre,
halte du mich fest.
Wenn Hoffnung verborgen ist,
lass mich dir trotzdem vertrauen.
Ich lege meine Fragen, meine Angst
und mein Warten in deine Hände.
Du bist da – auch im Schweigen.
Darauf verlasse ich mich.
Amen.



Impuls

Wie gehe ich mit Zeiten um, in denen Gott schweigt
und ich nichts verstehe?

MEINE PERSÖNLICHE NOTIZEN



TAG 7 – DIE AUFERSTEHUNG



Einführung & thematische Hinführung: Das Leben siegt über den Tod: Matthäus 28,1-10; Johannes 20,1-18

Die Auferstehung Jesu ist nicht der Epilog seiner Geschichte.

Sie ist nicht ein schöner Abschluss nach einem tragischen Ende. Die Auferstehung ist das Ziel seines Lebens, der Sinn seines Weges und die göttliche Antwort auf das Kreuz.

Ostern erklärt Karfreitag. Die Auferstehung ist Gottes Bestätigung dessen, was Jesus am Kreuz vollbracht hat.

Ohne die Auferstehung wäre das Kreuz nur ein weiterer Tod. Ohne Ostern hätte Karfreitag keine Bedeutung, keine Hoffnung und keine Zukunft. Doch indem Gott Jesus von den Toten auferweckt, bestätigt er: Die Schuld ist getragen. Die Gerechtigkeit ist erfüllt. Der Tod ist besiegt. Die Auferstehung ist Gottes klares Ja zum Opfer seines Sohnes.

Darum hat die Kirche von Anfang an am Sonntag gefeiert. Nicht am Freitag, sondern am Tag der Auferstehung. Denn der Sonntag ist die Auslegung des Kreuzes. Ostern ist nicht Nebensache, sondern Herzstück des christlichen Glaubens. Ohne Auferstehung gibt es kein Evangelium, keinen Glauben, keine Rettung und keine Hoffnung über den Tod hinaus.

Die Auferstehung Jesu bedeutet mehr als Vergebung. Sie bedeutet neues Leben. Sie bedeutet Zukunft. Sie bedeutet, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Jesus ist nicht nur geistlich weiter präsent oder in Erinnerung geblieben – er ist leiblich auferstanden. Er lebt. Und seine Auferstehung ist das Versprechen, dass auch wir leben werden.

Die Evangelien bezeugen diese Wirklichkeit mit Klarheit und Vielfalt. Das Grab ist leer. Engel bezeugen Gottes Handeln. Frauen begegnen dem Auferstandenen. Die Jünger zweifeln – und werden überzeugt. Gott handelt sichtbar, konkret und überprüfbar. Die Auferstehung ist keine Idee, sondern ein Ereignis, das die Welt verändert hat.

Ostern verkündet: Was tot war, lebt. Was verloren schien, ist neu. Das Dunkel ist nicht das Ende. Gott hat gesprochen – durch Leben.

Reflexion



Die Auferstehung verändert alles.

Sie sagt uns, dass das Kreuz nicht das Ende war, sondern der Weg zum Leben. Gott hat Jesus auferweckt und damit bestätigt, dass Schuld vergeben ist und der Tod seine Macht verloren hat.

Ostern lädt uns ein, neu zu glauben.

Nicht nur an Vergebung, sondern an Leben. An eine Zukunft, die über das Grab hinausgeht. An einen Gott, der nicht nur tröstet, sondern neues Leben schafft.

Der Auferstandene begegnet Menschen persönlich.

Er ruft beim Namen, verwandelt Trauer in Freude und Zweifel in Vertrauen. Ostern bedeutet: Jesus lebt – und darum ist Hoffnung möglich, auch für uns.

Gebet

Auferstandener Jesus,
du lebst, und der Tod hat nicht das letzte Wort.
Du hast das Dunkel durchbrochen
und neues Leben möglich gemacht.
Erfülle mich mit deiner Hoffnung,
wecke neues Leben in mir
und lass mich aus deiner Kraft leben.
Amen.



Impuls

Wo möchte Jesus neues Leben in mir wecken, auch dort, wo ich keinen Neuanfang mehr erwarte?

MEINE PERSÖNLICHE NOTIZEN

Wann	Was	Wo / Zeit
So, 08.03	Lobpreis-Morgen	Gottesdienst
Mo-Fr	Karwoche-Pathway	EG
Di 10.03 & Do 12.03	Gebetsabende	19:30 · CP, 02. OG
So, 15.03	Zeugnisse	Gottesdienst

Wann	Was	Wo / Zeit
So, 08.03	Lobpreis-Morgen	Gottesdienst
Mo-Fr	Karwoche-Pathway	EG
Di 10.03 & Do 12.03	Gebetsabende	19:30 · CP, 02. OG
So, 15.03	Zeugnisse	Gottesdienst